

Krieg und Gewaltlosigkeit in der Bhagavadgita

Unterstützt die Bhagavadgita, die alte und einflussreiche Schrift, die Mahatma Gandhi sein „täglich befragtes Wörterbuch“ nannte, den Krieg? Oder ist die Hauptbotschaft der Gita vereinbar mit Pazifismus? Dieser Artikel will sich mit den Darstellungen der westlichen christlich beeinflussten Standpunkte zum Krieg und den indischen Traditionen befassen – wie die Theorie des gerechten Krieges und Pazifismus – bis zu den in der Gita zwangsläufig enthaltenen ungenauen Darstellungen und Missverständnissen, wie im alten Indien Krieg und Gewaltlosigkeit verstanden wurden; speziell mit solchen Interpretationen der Gita, die davon ausgehen, dass unter allen Umständen für alle Menschen dieselben Regeln gelten. Diese eigenartige westliche Annahme ist den indischen Traditionen weithin fremd, in denen der Begriff von *svadharma* – die besondere Pflicht des Einzelnen in besonderen Situationen – das Hauptanliegen ist. Es wird auch erörtert, dass die komplexe Lehre der Gita über Krieg und Gewaltlosigkeit nur im Zusammenhang mit der hinduistischen Vorstellung verstanden werden kann, dass es verschiedene Stufen des Lebens und der spirituellen Entwicklung gibt, zu denen verschiedene ethische Vorschriften gehören, und dass Krishnas Kritik an Arjuna nicht von einer Theorie des gerechten Krieges stammt, sondern von einer transzendentalen Vorstellung der Wirklichkeit, der Arjunas Mitleid nicht entspricht. Das Ideal von *ahimsa*, auf das die indische Tradition hinweist – einschließlich der Tradition, die in der Gita Ausdruck findet – ist sowohl eine Konsequenz aus der Verwirklichung eines Bewusstseinszustandes, in dem alle Unterscheidung von „ich und mein“ transzendiert ist und man nicht mehr zwischen dem „eigenen“ Leiden und dem Leiden „anderer“ unterscheidet, als auch ein Mittel, diesen Bewusstseinszustand zu erreichen. Aus dieser Perspektive wurzelt das Mitleid Arjunas für seine Lehrer und Verwandten auf dem Schlachtfeld noch im Ego und Körperbewusstsein, und ist also ein Defizit.

Krieg und die Gita

Nachdem im Mahabharata, dem großen Epos, wiederholte Versuche, ein Friedensübereinkommen zu erreichen, fehlgeschlagen sind und ein Krieg unvermeidlich ist, beginnt die Gita. Auf dem Schlachtfeld von Kurukshetra, wo der Streit entschieden werden soll, hat jede Seite eine riesige Armee zusammengezogen. Arjuna, einer der Pandavabrüder und ihr bester Krieger, hat die Aufgabe, den Angriff anzuführen. Er beauftragt seinen Wagenlenker und besten Freund Krishna, ihn zwischen die beiden Armeen zu fahren. Als er die auf beiden Seiten versammelten Krieger sieht, überkommt Arjuna Mutlosigkeit. Er fürchtet nicht um sich selbst. Sein Heldenmut wurde im ganzen Epos wiederholt dargestellt. Er wird auch nicht plötzlich zu einem Pazifisten. Doch als er erkennt, dass auf beiden Seiten gute und edle Menschen stehen – von denen viele seine Freunde und Verwandte sind – ist er von Leid erfüllt, weil er weiß, dass viele dieser guten und edlen Menschen sterben werden.

Dies ist der Punkt, an dem die Dinge in der Interpretation der Gita kontrovers werden. Denn Krishna – eher schockierend für Menschen, die den Hinduismus mit Gandhi und seinem Ideal der Gewaltlosigkeit assoziieren – rügt Arjuna, dass er kurz vor dem Kampf die Nerven verliert: „Warum diese Feigheit in der Stunde der Krise, Arjuna? Der Feige ist unedel, schamlos und kennt nicht die Wege des Himmels. Ergib dich nicht der Schwäche! Das ist unnatürlich an dir! Verbanne diese kleinliche Schwäche aus deinem Herzen. Erhebe dich und kämpfe, o Arjuna!“ Es ist ganz recht, dass Krishna, um seinen Freund zu trösten und ihn zum bevorstehenden Kampf anzuspornen, beginnt, Arjuna in eine Unterhaltung über die grundlegenden Wahrheiten des Vedanta zu verwickeln. Am Ende der Gita sehen wir, dass Krishna erfolgreich war. Arjuna führt den Angriff an und der Kampf ereignet sich gradeso, als ob die ganze Unterhaltung, aus der die Gita besteht, niemals stattgefunden hätte.

Für viele der modernen Interpreten, besonders der nicht-hinduistischen, ist die Gita ein tief verwirrender Text. Gandhis große Liebe zu dem Buch und seine gutbekannte und heroische Einstellung

zu Gewaltlosigkeit als Instrument für politische und soziale Veränderung, die gewaltlose Revolutionäre wie Martin Luther King und Cesar Chavez inspiriert hat, scheinen mit ihm nicht übereinzustimmen. Besteht da nicht ein Widerspruch zwischen dem Ideal der Gewaltlosigkeit und einem Text, in dem Gott – in menschlicher Gestalt – einem Menschen sagt, er solle sich erheben und Angehörige seiner eigenen Familie auf dem Kriegsfeld abschlachten? Wenn ein moderner Leser eine Gita in die Hand nimmt und den Dialog zwischen Krishna und Arjuna zu lesen beginnt ohne zu wissen, was Kriegsführung im alten Indien, lange vor dem Erscheinen des Christentums oder des Islam, bedeutete, wird er verwirrt, ja vielleicht sogar empört sein über den Ratschlag, den Krishna gibt. Wenn er das Buch nicht mit Abscheu wegwirft, sondern weiterliest, wird seine Verwirrung noch größer, denn später im Text empfiehlt Krishna Tugenden wie „Gewaltlosigkeit, Wahrheit, das Fehlen von Ärger, Loslösung, Frieden, Loyalität, Mitgefühl mit den Geschöpfen, das Fehlen von Gier, Güte, Bescheidenheit und Verantwortlichkeit“. Ist dies derselbe Krishna wie zu Anfang des Textes?

Der im Atomzeitalter lebende Leser, der an den Vietnam-Krieg denkt, wo viele gegen die Teilnahme an einem Krieg, den sie für unrecht hielten, – oder gegen Krieg schlechthin – protestierten, oder an die Situation, in der wir heute leben, wo wir in einen neuerlichen modernen Krieg verwickelt sind, in dem unvermeidbar unschuldiges Leben vernichtet wird, wird vor der Gita zurückschrecken als einem Text, der solche Aktivität nicht in Frage stellt oder verdammt. Arjuna wird solch einen Leser an sich selbst erinnern, wie er vor der abscheulichen Natur des Krieges zurückschreckt. Der Leser, der das schreckliche Ereignis des 11./9. durchlebt hat, mag sogar an Terrorismus und Selbstmordbomber erinnert werden, die glauben, dass ihre Verbrechen gottgewollt sind. „Glücklich die Krieger, denen sich ein solcher Krieg wie eine weitgeöffnete Himmelstüre darbietet.“ (2.32.)

Doch die traditionelle Kriegsführung unterscheidet sich sehr von der heutigen. Sie wird in den Epen des Ramayana und des Mahabharata streng von einem Ehrenkodex beherrscht. Die Pflicht des Kshatriya-Kriegers ist in diesen Texten und in den *Dharmashastras* sehr gut definiert. Immer wenn Menschen in diesen Texten, selbst die Helden, mit diesem Ehrenkodex in Schwierig-

keiten geraten, werden sie getadelt, in manchem Fall sogar verflucht. Der von den Kshatriyas geführte Krieg muss aus gerechten Gründen und nur zwischen Kriegern ausgefochten werden. Angriffe auf Nicht-Krieger – auf unschuldige Zivilisten – ist verboten und ein Ding großer Unehre. Wie weit diese Vorschrift eingehalten wurde, wird in der Geschichte eines fremden Reisenden, dem griechischen Abgesandten Megasthenes, bestätigt. Als Megasthenes zwei Armeen in einen wilden Kampf verstrickt sah, bemerkte er, wie im angrenzenden Feld ein Bauer, völlig unbeeindruckt von der nahe tobenden Schlacht, mit seinem Ochsen sein Feld pflügte. Der Bauer war sicher. Als Nicht-Krieger wusste er, dass die Krieger nicht an ihm interessiert waren, noch war er anscheinend an ihnen interessiert!

Die Kshatriya-Vorschrift ist viel deutlicher definiert als die christliche Vorstellung vom gerechten Krieg oder die islamische vom Jihad. Für das Christentum und den Islam, Religionen der abrahamischen Familie des Monotheismus, haben die ethischen Verfügungen einen universalen Charakter. Ein gerechter Krieg ist für *alle* Christen ein gerechter Krieg. Ein Christ, der die Theorie des gerechten Krieges akzeptiert, akzeptiert mindestens stillschweigend die Verpflichtung, in solch einem Krieg mitzukämpfen, falls sich der Anlass ergibt. Ähnlich besteht im Islam die Verpflichtung einen Jihad zu führen, – einen Verteidigungskrieg gegen Feinde, die den moslemischen Glauben ausmerzen wollen – eine Verpflichtung, an die alle körperlich fähigen erwachsenen moslemischen Männer gebunden sind. Doch ein Kshatriya ist nur verpflichtet, in einem gerechten Krieg mit gerechten Mitteln gegen andere Kshatriyas zu kämpfen. Kriegsführung kommt für die Übrigen der Hindubevölkerung einfach nicht in Frage. Da sie keine Krieger sind, sind sie Pazifisten. Und einem guten Kshatriya bleibt keine Wahl, ob er an einem gerechten Krieg teilnimmt oder nicht. Dies ist seine Pflicht, sein Dharma – und das ist genau das, woran Krishna Arjuna erinnert.

Krishna ermutigt Arjuna nicht, in einem modernen Krieg zu kämpfen, wo er auf Zentren ziviler Bevölkerung Brandbomben werfen muss. Er ermutigt ihn nicht zu einem Krieg wie dem in Vietnam oder im Irak, oder wie dem zweiten Weltkrieg, den die Amerikaner den sogenannten „guten Krieg“ nannten, der gegen die ganze Bevölkerung tobte ohne Rücksicht auf Alter,

Geschlecht oder Behinderung. Ein Kshatriya aus alter Zeit würde sagen, dass moderne Kriegsführung *adharmika* ist – wider die Pflicht und gegen die natürliche Ordnung.

Die höhere Lehre

Aber kann die Frage von Krieg und Gewaltlosigkeit in der Gita so leicht gelöst – oder eher *aufgelöst* werden? Im alten Indien wurde es als selbstverständlich betrachtet, dass dort, wo Ahimsa – Gewaltlosigkeit in Gedanken, Wort und Tat – so betont wird, Ahimsa weit mehr bedeutet, als sich einfach nicht am Krieg und am Töten von Menschen zu beteiligen – wie es von Nicht-Kshatriyas allgemein erwartet wird –, sondern gewaltloses Verhalten gegenüber Tieren, Insekten und in manchen Fällen selbst Pflanzen. Gewaltlosigkeit, die im modernen westlichen Sinne typischerweise als heldenhafter Akt, die Teilnahme am Krieg zu verweigern, gesehen wird, ist im alten Indien einfach das Verhalten, das von guten und zivilisierten Menschen erwartet wurde.

Ein Problem erhebt sich jedoch im heutigen Hinduismus, wo der Begriff *jati*, Kaste durch Geburt, zum Objekt weitverbreiteter – und ich würde sagen berechtigter – Kritik geworden ist. Jedenfalls sagen die Hinduschriften, dass im Kaliyuga, der geschichtlichen Periode, in der wir heute leben, Kaste nicht länger eine gültige Kategorie ist, da sich die Kasten vermischt haben und die Menschen nicht länger dem Stand ihrer Vorfahren folgen. In solch einer Situation wird der gerechte Krieg zu einer allgemeinen Option, da es für jeden denkbar wäre, ungeachtet seiner Geburtskaste den Kshatriyadharma zu erfüllen. Wie andere Hindu-Reformer meinte Gandhi, dass, obwohl die Geburtskaste nicht länger eine gültige Kategorie sein mag, Kaste stattdessen im Sinne von angeborenen Eigenschaften gesehen werden kann, besonders für den Einzelnen, wie er in der Gita beschrieben wird. Ein Kshatriya ist folglich jemand, der unter anderem mutig, standhaft und einfallsreich ist.

Meiner Ansicht nach ist jedoch die Art von Krieg, die Arjuna von Krishna vorgeschrieben wurde, nicht länger eine Option. Moderne Kriegsführung ist völlig *adharmika* nach den Normen der Epen und der *Dharmashastras*. Daraus folgt, dass Gewaltlosigkeit für alle vorgeschrieben ist. Das war auch Gandhis Ansicht. Die Verwüstung von

Hiroshima und Nagasaki oder vom 11./9. in den USA ist nicht etwas, was eine dharmabedingte Zivilisation billigen kann. Die Menschheit hat einen Punkt technischer Entwicklung erreicht, wo es moralisches und dharmabedingtes Pflichtgebot ist, für die vielen Unstimmigkeiten eine friedvolle Lösung zu finden. Das soll nicht heißen, dass die Menschen kein Recht haben, sich gegen Gewaltattentate zu wehren, oder dass Nationen nicht die Pflicht haben, ihre Bürger zu schützen. Doch die Menschheit muss *als ein Ganzes* daran arbeiten, Bedingungen zu schaffen, die solche Situationen minimieren und im Idealfall ausmerzen. Andernfalls riskieren wir eine Selbstvernichtung.

Gandhi sagte die berühmten Worte: „Versuche, den Lehren der Gita zu folgen. Lebe, wie sie dich zu leben lehrt. Dann schau, ob du fähig bist, irgendeinem Lebewesen Schaden zuzufügen.“ Gandhi glaubte, dass jemand, der die Übung, „auf alle Früchte der Handlung zu verzichten“, Gott in allen Menschen zu sehen und zu dienen, regelmäßig Meditation und Andacht zu üben, unweigerlich und zwangsläufig zu einem Wesen von moralischer Reinheit, Gewaltlosigkeit und Mitgefühl wird.

Es ist von Bedeutung, dass die erste Wahrheit, auf die Krishna Arjuna lenkt, um ihn von seiner Mutlosigkeit zu heilen, die Wahrheit der Unsterblichkeit und Unveränderlichkeit des Atman, des Selbst, ist: „Wer denkt, dieses Selbst tötet, und wer denkt, es werde getötet, sind beide im Irrtum; nicht tötet der eine, noch wird er getötet.“ Krishna sagt einmal, Arjuna *scheint* weise zu sein, weil er von Mitgefühl spricht. Er leidet mit *diesen* Menschen, weil sie seine biologischen Verwandten sind. Mit anderen Worten, ihre Körper sind mit dem seinem verwandt. Doch was ist mit all den Kriegern, Tieren, Dämonen und anderen Kreaturen, die Arjuna im Mahabharata bisher erschlagen hat? Verdienen sie kein Mitleid? Wahres Mitgefühl ist paradoxerweise das Ergebnis von *Bindungslosigkeit* – Bindungslosigkeit vom Körper und der kurzlebigen Identität, in der sich der Atman in diesem Leben befindet. Wahre Ahimsa ist unparteiisch, weil sie alle Wesen einschließt. Sie geht davon aus, dass man Gott überall sieht. Hängen nicht *alle* Menschen zusammen? Ist das Selbst letztlich nicht Eins? Das ist die höhere Wahrheit, zu der Krishna Arjuna – und den Leser – führt. Arjunas Verzweiflung im Anblick des Kampfes entsteht aus einem edlen Gefühl, doch für einen Strebenden auf dem spirituellen Weg ist es nicht

edel genug. Es ist dieses höhere universale Mitgefühl, zu dem Krishnas Lehre ihn lenkt. Die Schlacht ist nur die Gelegenheit für seinen Ausdruck.

JEFFERY D. LANG

Aus: PRABUDDHA BHARATA, OCTOBER 2009
VEDANTA–HEFT 3, 2010
VEDANTA–ZENTRUM WIESBADEN E.V.
ÜBERSETZUNG: DIETLIND KLOPPMANN



Warum Krishna Arjuna zum Kämpfen anhält

Es liegt nicht an Krishnas Friedensbemühungen, dass der Krieg stattgefunden hat. Es war die Art und Weise, wie sich Eifersucht und Hass, die zwischen diesen beiden Gruppen ohnehin gewachsen waren, in einen Krieg ausweiteten. Er sah es, noch bevor das erste Blatt kam, sah er die Saat und er wusste, dass dies auf einen großen Krieg hinauslaufen würde. Deshalb tat er viele Jahre lang alles in seiner Macht Stehende, um ihn zu vermeiden. Zu einem großen Teil gelang es ihm, scheiterte im Grunde jedoch wegen der Gier eines Mannes, der nicht einlenken wollte und in Richtung Krieg drängte.

Viele Manipulationen hat Krishna vorgenommen, damit die Macht innerhalb der Nation gleichmäßig verteilt ist, damit sie nicht gegeneinander in den Krieg ziehen, damit es nicht in einen irrsinnigen Rausch der Eroberung eines Kaisers oder eines Königs ausartet. Aber es ging schief, dennoch fand der Krieg statt. Jetzt, da es zum Krieg gekommen war – ein unvermeidlicher Krieg, jetzt ist er da, jetzt kann man ihn nicht mehr vermeiden – jetzt sagt er zu Arjuna: „Nun gut, wir sind an diesen Punkt gekommen, wir haben alles getan, um diese Situation zu vermeiden, aber jetzt ist es soweit, kein Zögern! Lass uns kämpfen auf ganzer Linie, es gibt jetzt kein Zurück mehr.“ Und nachdem dieser Krieg vorbei war, als alle, die kämpfen konnten, tot waren, herrschte Frieden...

Gefährliche Worte...

Der Erhabene sagte:

Du klagst um solche, die nicht zu beklagen sind, und willst doch Worte der Wahrheit sprechen. Weise beklagen Tote und Lebende nicht.

Nie gab es eine Zeit, da ich nicht war und du und diese Fürsten, noch wird je eine Zeit kommen, da wir nicht mehr sein werden. (II. 11-12)

Wenn diese Worte nur ihrem Wortlaut nach verstanden werden, sind es sehr gefährliche Worte. Das zweite Kapitel der Gita, was immer hier steht und wahrscheinlich auch der nächste Vers, enthält sehr gefährliche Worte, wenn sie nur ihrem Wortlaut nach verstanden werden. Das ist ein Grund, warum wir uns erst nach drei Tagen mit der Gita beschäftigen, weil wir wollten, dass ihr Krishnas Persönlichkeit in gewissem Maße aufnehmt, damit ihr ihn nicht anhand seiner Worte falsch interpretiert.

„... und willst doch Worte der Wahrheit sprechen.“ Er gibt zu, dass die ursprünglichen Worte weise sind. *„Du klagst um solche, die nicht zu beklagen sind ...“*, weil die Menschen, denen du gegenüber stehst, kein gewöhnliches Übel sind, sondern ein kolossales. Sie sind nicht einfach nur böse, denn egal wo man sie hinstellt, werden sie die negativen Dinge tun. Du gibst ihnen das ganze Königreich, was ihnen tatsächlich gegeben

wurde, und dennoch werden sie nicht aufhören. Das ganze Reich wurde ihnen gegeben, und die anderen gingen hinaus und bauten ihr eigenes neues Königreich, rodeten den Wald und bauten eine neue Stadt.¹ Aber als es den Verbliebenen gut ging, konnten sie nicht still halten, sie mussten etwas tun, um sie darum zu betrügen. Um ihr neuerrichtetes Königreich betrogen, gingen sie in den Wald, und auch das reichte nicht, die anderen mussten dorthin gehen und sie verspotten. Als sie das nicht konnten, beschlossen sie, sie zu töten. Das ging immer weiter und weiter und weiter, es würde niemals aufhören. Die Menschen, denen Arjuna jetzt gegenübersteht, sind also nicht einfach nur schlecht oder tun etwas Schlechtes, – denn manche Situationen können sie auch gezwungen haben, derlei zu tun – diese sind kolossal böse: Egal wo man sie hinstellt, sie werden dasselbe tun, egal was man ihnen gibt, sie werden dasselbe tun. Krishna sagt deshalb: *„Du klagst um solche, die nicht zu beklagen sind.“* Es ist folgenlos, es muss jetzt getan werden -- Abschlichten! Entweder du schlachtest sie ab, oder sie schlachten dich ab, das ist alles, was noch entschieden werden kann. Du bist in den Wald gegangen und hast dich versteckt, sie haben dich nicht in Ruhe gelassen, du bist in die Berge gegangen, sie haben dich nicht in Ruhe gelassen, egal was passiert, sie werden dich nicht in Ruhe lassen. Also ist die einzige Wahl, die du hast, entweder du tötest oder du wirst getötet, das ist alles. Besser du tötest, denn wenn du tötest, wirst du es zumindest ein bisschen besser machen als sie. Vielleicht wirst du nicht hundertprozentig im Recht sein, aber ich bin sicher, du wirst es besser machen als sie; mit dieser Zuversicht sagt Krishna: Geh jetzt voran!²

¹ *Anm.*: Das in der Bhagavadgita Gesagte wird in die bisherigen Geschehnisse im Mahabharata-Epos eingebettet

² *Anm.*: Je mehr die Schlacht von Kurukshetra fortgeschritten war, desto mehr wurde auch der Kodex der Kriegerkaste von allen Teilnehmern missachtet, so dass in den letzten der 18 Tage andauernden Schlacht alle ritterlichen Vorsätze ihre Gültigkeit verloren hatten und sogar von einem Waffeneinsatz berichtet wird, der einer atomaren Bedrohung gleichkommt. Sogar Krishna macht gegenüber dem gegnerischen Heer von einschneidenden Täuschungsmanövern Gebrauch. Die Begründung dafür lautet, dass Krishna sich des *adharma* bedient, um das *dharma* wiederherzustellen, wogegen die Gegenseite sich des *adharma* bedient, um das *adharma* zu festigen

„Heilige Kriege“ gibt es nur für Heilige

„Nie gab es eine Zeit, da ich nicht war und du und diese Fürsten, noch wird je eine Zeit kommen, da wir nicht mehr sein werden.“

Jetzt spricht er über das Leben in seiner essenziellen Qualität, nicht über das Leben als Mensch. Also das Leben, das vor dir ist, ihm kannst du nicht schaden, du kannst es nicht auslöschen, glaube nicht an solche Dinge! Du kannst das Leben nicht wirklich auslöschen, du wirst nur dieser Person, die vor dir steht, ein momentanes Ende bereiten. Aber er existiert weiter, genau wie du. Er war schon immer. Wir sagen, dass das, was immer du für göttlich hältst, was immer die Quelle der Schöpfung ist, ewig sein muss, nicht wahr? Auch von deinem Verständnis her – natürlich, man kann es nicht wissen – ich sage, auch von deinem Verständnis her muss das, was die Quelle der Schöpfung ist, ewig sein, nicht wahr? Die Schöpfung selbst ist nicht ewig, sie kommt und geht, aber das, was die Quelle der Schöpfung ist, muss ewig sein. In diesem Zusammenhang sagt er also: Mache dir keine Sorgen, dein ganzes Handeln richtet sich auf die physische Oberfläche. Wenn man lebt, wenn man freudig lebt, ist diese Körperlichkeit bedeutungsvoll. Wenn man sich dagegen entschieden hat, so wird man, wo auch immer man hinkommt, nur Elend daraus machen, man wird Zorn daraus machen, Hass daraus machen, Gewalt daraus machen. Dann ist es in Ordnung, das Körperliche auszulöschen, aber die tiefere Dimension dessen, wer vor dir steht, kann nicht getötet werden. Sie waren immer, sie werden immer sein. Das Gleiche gilt für dich, das Gleiche gilt für sie, also klage nicht über diese Dinge. Jetzt ist eine Zeit gekommen, in der man auf der physischen Ebene der Realität handeln muss, Zerstörung ist notwendig.

Denn Krishna kommt aus dieser Erfahrungsebene; er hatte Schmerzen und wurde verletzt, wenn Menschen Schmerzen hatten; er lachte mit den Menschen; er weinte mit den Menschen. Aber jetzt hat er sich selbst in einen anderen Modus versetzt, jetzt steht er nicht mehr als ein anderer Mensch unter Menschen, jetzt steht er als die ultimative Natur da. Indem er dort als eine göttliche Möglichkeit steht, spricht er nun in einer ganz anderen Sprache.

Derselbe Mann, Krishna, riskierte sein Leben, als er als Mensch dastand, nur weil ein Mann sechs Striemen auf dem Rücken hatte, um diese sechs Striemen auf dem Rücken von jemandem zu versorgen. Aber derselbe Mann sagt jetzt, man kann diese hunderttausend Menschen abschlichten, keine Sorge, es ist nur der Körper. Aber das hat er nicht gesagt, als dieser Mann mit sechs Striemen am Körper Schmerzen hatte. Ihr müsst das verstehen, als er dort als Mensch stand, war er ein fantastischer Mensch – jetzt steht er hier als eine göttliche Möglichkeit. Er kümmert sich nicht mehr um das Physische, er spricht nur noch davon: Lasst uns die Töpfe einschmelzen, sie werden sowieso wieder neu geformt, im Moment sind sie alle kaputt, es hat keinen Sinn mehr, sich um sie zu bemühen. Lasst uns die Töpfe einschmelzen, sie werden sowieso ihren Weg finden, man kann ihnen die Quelle dessen, was sie sind, nicht wegnehmen, man kann nur die Oberfläche wegbrechen. Lass es uns tun!

Siehst du den Unterschied in dem Mann, der sein Leben aufs Spiel setzt, nur um sechs Wunden auf jemandes Rücken zu versorgen, jetzt aber bereit ist, hunderttausend Menschen zu töten mit einem Lächeln im Gesicht. Man muss sich also ansehen, von wem die Aussage kommt. Jeder kann jetzt diese Worte wiederholen, wahr-

scheinlich steht irgendwo anders geschrieben: Es ist in Ordnung zu töten, man kann niemanden töten, man kann weder töten noch getötet werden, es ist also in Ordnung, nur zu, schlachtet ruhig. Jemand anderes, der sich nicht in diesem Zustand befindet, sollte diese Worte nicht aussprechen. Deshalb sage ich den Leuten immer: Lest nicht die Gita, denn ihr werdet nach eurem logischen Verstand gehen, und es wird sehr bequem sein bei all dem Schmerz und Leid, das ihr auf andere Menschen häuft, denn was sollte auch dabei sein, da doch niemand stirbt oder wiedergeboren wird, es ist in Ordnung. Das ist nur wahr, wenn es ebenso für dich wahr ist! Nur wenn es ebenso für dich wahr ist, bist du auch jenseits des Schmerzes, bist du auch jenseits des Leidens, bist du auch jenseits von Leben und Tod, nur dann kannst du diese Worte aussprechen, sonst plappere diese Worte niemals nach. Es steht dir nicht zu, dies zu sagen. Wenn es von Krishna kommt, dann ist es echt und wahr. Wenn jemand anderes diese Worte einfach nur nachplappert, dann ist es absolute Falschheit.

Videotranskription aus der Veranstaltungsreihe „Sri Krishna Leela“, Ep. 13, [Krishna and Dharma](#)

© Sadhguru, alle Rechte vorbehalten

